

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltengelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 14. Oktober d. J. auf Vorschlag der Gemeinden und der Provinzial-Kongregation von Novigo, so wie der lombardisch-venetianischen Zentral-Kongregation, den Nobile Avvocato Marcello Dr. Parolari-Malmignati, zum Deputirten für den adeligen Grundbesitz der Provinz Novigo bei der lombardisch-venetianischen Zentral-Kongregation allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur polnischen Angelegenheit.

Es scheint den drei Mächten nun endlich doch gelingen zu sein, sich über einen gemeinsamen Schritt in der polnischen Frage zu verständigen. Der russische Vorschlag, Rußland seine Rechtstitel auf Polen abzugeben, die sogenannte theorie de forfaiture, ist zur Stunde als vollkommen beseitigt zu betrachten.

Am wesentlichsten dürfte zum Fallenslassen des englischen Auerkennungs-Vorschlages wohl beigetragen haben, daß man aus Petersburg unter der Hand über die Art und Weise, wie Fürst Gortschakoff die eventuelle Annullirung der vertragsmäßigen Rechtstitel Rußlands auf Polen zu beantworten gedenke, ganz bestimmte Aufschlüsse erhielt. Als der russische Vizekanzler von dem Vorschlage Lord Russell's benachrichtigt wurde, soll er gesagt haben: „Wenn die Mächte diesen Schritt thun, so werden wir Alt davon nehmen — und die Konsequenzen ziehen. Wir sind von jeher der Meinung gewesen, daß Polen durch die Revolution von 1830 bis 1831 die vom Kaiser Alexander I. ihm verliehene Verfassung verwirkt hat, und Polen für Rußland seitdem erobertes Land ist. Indem man die zu Gunsten Polens bestehenden Verträge annullirt, bestätigt man die Richtigkeit unserer Auffassung, und nicht Rußland ist es, welches dagegen Widerspruch erheben wird. Was soll der praktische Erfolg der Anerkennung der Vertragsrechte Rußlands auf Polen sein? Wenn die Mächte mit einer derartigen Erklärung hervortreten, und nicht entschlossen sind, derselben mit dreimalhunderttausend Bayonetten Nachdruck zu geben, so wäre die Annullirung ganz ohne Bedeutung; denn da die drei Mächte einmal nicht Krieg führen wollen, würde die beabsichtigte Deklaration für Rußland einem Freibriefe gleichkommen, mit Polen ganz nach seinem Belieben zu verfahren.“ Von dieser russischen Auffassung dürfte das Wiener Kabinet, nachdem es davon Kenntniß erhalten, die Kabinete von Paris und London benachrichtigt haben, und die Folge davon scheint nun zu sein, daß der russische Vorschlag fallen gelassen wurde.

Das Tuilerien-Kabinet hat nun statt des englischen Vorschlages ein in identischer Form abzufassen, daß Rußland zu stehendes Ultimatum der drei Mächte beantragt und nach längeren Verhandlungen haben sich die Kabinete von Wien und Paris über eine entschiedene Erklärung im Tone und in der Haltung einer Sommatation geeinigt, worin Rußland unter dem ganz bestimmten Hinweis auf die Folgen einer abermaligen Ablehnung aufgefordert wird, die sechs Punkte strikte zur Ausführung zu bringen. Rußland wird in der identischen Note der Mächte an den gleichlautenden Schluß ihrer letzten Depeschen erinnert, welche wiederholte Verweisung Rußlands auf die Verantwortunglichkeit, die es für seine Politik auf sich ladet, dem Schritte der Mächte gewissermaßen den Charakter eines Ultimatus verleihen würde. „Bereits“, so berichtet man, „ist der Entwurf des neuen Akten-

stückes abgefaßt, unter den drei Kabinetten ausgetauscht, und die definitive Feststellung und Absendung der identischen Note steht ganz nahe bevor.“

Es ist zu wünschen, daß man sich über diesen neuen Schritt und dessen Folgen in Wien, Paris und London keiner Täuschung hingibt, bemerkt die „Presse“ dazu. Das französ. und engl. Kabinet haben aus Anlaß der Antwort des Fürsten Gortschakoff auf die August-Depeschen der Mächte durch ihre diplomatischen und publizistischen Organe erklären lassen, daß sie darin eine Beleidigung, eine direkte Beschimpfung erblicken. Man war anfangs geneigt, diese Antwort, diesen Backenstreich schweigend hinzunehmen. Jetzt schickt man sich an, eine identische Note nach Petersburg zu schicken, welche auf ein Ultimatum hinausläuft. Glaubt man in Wien wirklich, daß man, nachdem man sich abermals an einer solchen Demonstration betheiligt, schließlich werde neutral bleiben können? Man wird doch nicht so naiv sein, und sich etwa der Hoffnung hingeben, daß das Petersburger Kabinet nun der Sommatation der Mächte Folge leisten und die sechs Punkte schrittweise zur Ausführung bringen wird? In Rußland ist der Zustand der Gemüther zu einem förmlichen Paroxysmus gediehen. Die Regierung des Kaisers Alexander befindet sich seit Jahren in einer sehr schwierigen Lage, denn die Leibeigenschafts-Aufhebung hat einen Gährungsstoff in die Massen geworfen, Erwartungen wachgerufen, welche ohne die Insurrektion Polens im Lande mit Sicherheit zu einer Explosion geführt hätten. Die polnische Angelegenheit bot der Regierung ein Mittel, den heranziehenden Sturm von Innen nach Außen abzulenken. Der so angefachte Fanatismus entlud sich zuerst über Polen, und jetzt hat man den Russen eingeredet, daß das Reich des Czars zerstückelt werden soll. Das russische Volk ist im gegenwärtigen Augenblicke von einer Bewegung erfüllt, die der Regierung, wenn sie sich derselben nicht opfern will, nimmer gestattet, den für Polen reklamirenden Mächten das kleinste Zugeständnis zu machen. Selbst wenn das Petersburger Kabinet einlenken wollte, so steht das jetzt nicht mehr in seiner Macht. Es muß den Krieg wollen, der innere Zustand des Reiches gestattet ihm kaum mehr einen andern Ausweg, und hienach kann man beiläufig er-messen, wie Fürst Gortschakoff sich dem neuen Schritte der Mächte gegenüber verhalten wird. Was aber wird gewonnen sein, wenn Fürst Gortschakoff dem Backenstreiche vom 7. September einen Faustschlag folgen läßt? Der Friede gewiß nicht, und man muß daher nicht bloß in Paris und London, sondern vor allem andern in Wien wissen, daß es der Krieg ist, in welchen man hineinsteuert, indem man die diplomatische Aktion wieder aufnimmt. Wir haben diese Eventualität für Oesterreich von jeher im Auge gehabt, glaubten aber, daß die besondere Stellung unseres Landes zur polnischen Frage der Regierung die Mittel an die Hand gibt, Oesterreich gegen die Gefahren einer solchen Wendung sicherzustellen. Oesterreich darf ohne die ausreichenden und ausgiebigsten Garantien in finanzieller sowohl, als in territorialer Beziehung auf eine bewaffnete Aktion gegen Rußland nimmer sich einlassen. Es darf sich der Gefahr nicht aussetzen, daß Frankreich mitten in der Aktion stillsteht und Frieden schließt auf Kosten Oesterreichs; es muß sich Bürgschaften verschaffen, daß der Krieg seine Finanzen nicht dem gänzlichen Ruine zuführt, daß sein Gebiet unter allen Umständen unangefastet bleibt, und daß das anzustrebende europäische Ziel von den drei Mächten gemeinsam bis ans Ende verfolgt wird. Ohne ausreichende Subsidien, ohne Sicherstellung des Territorial-Bestandes, ohne die genaue Definirung des Zweckes der Aktion und die gegenseitig bindende Verpflichtung, die Waffen nicht niederzulegen, bevor dieser Zweck nicht vollständig erreicht ist, darf Oesterreich kein Bataillon in Bewegung setzen.

Ist es der aufrichtige Wille der Westmächte, Rußland zu schwächen, dem alles Recht und alle Befugnis verhöhnenden Zustande in Polen ein Ende zu machen, so besitzen sie genügende Mittel, Oesterreich die Garantien zu gewähren, die es zu fordern berechtigt ist. Daß wir aber für die Westmächte die Kasanien aus dem Feuer holen, das werden den Oesterreichern selbst die Polen nicht zumuthen.

27. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 21. Oktober.

Auf der Ministerbank: Rechberg, Schmerling, Caffer, Plener, Hofkanzler Nadassy.

Nach Verlesung des Protokolls leisten zwei neu eingetretene Abgeordnete aus Siebenbürgen die Angelobung, worauf nun die Einläufe mitgetheilt werden.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der „Bericht des Finanzausschusses über den Gesetzentwurf, betreffend die Fortsetzung der Steuer-, Stempel- und Gebühren-Erhöhrungen während der Aera November und Dezember 1863.“

Berichterstatter ist Hofrath Tassche. Der Ausschuss beantragt, das Haus wolle einen von dem Ausschusse vorgelegten Gesetzentwurf über die Einhebung der direkten und indirekten Steuern und Zuschläge in den Monaten November und Dezember 1863 annehmen.

Nach Verlesung des Berichtes theilt Berichterstatter mit, daß eine Minorität von 6 Stimmen im Ausschuss sich dafür erklärt habe, in dem Gesetze sei nur von der weiteren Einhebung der indirekten Steuern zu sprechen, da dem Hause nicht das Bewilligungsrecht der direkten Steuern zustehe. Eine Majorität von 11 Stimmen habe sich für die vorliegende Fassung ausgesprochen. Auch gegen den Ausdruck „bewilligt“ habe eine Minorität gestimmt und dafür das Wort „eingestellt“ beantragt.

Präsident eröffnet die Generaldebatte.

Dr. Waser: Er bedaure, daß durch den Bericht des Ausschusses hier die Debatte über eine Prinzipienfrage hervorgerufen wurde. Das Haus hätte Gelegenheit gehabt, bei der Steuerreform diese Frage in Betracht zu ziehen. Die Frage gipfte in dem Punkte, ob die Regierung bei Ausschreibung des Ordinarius im Verordnungswege vorgehen dürfe, oder ob diese Ausschreibung ein Akt der Legislative sei. Vom Standpunkte des Liberalismus würde er das Recht dem Hause allein zuschreiben, aber nicht vom Standpunkte des Rechtes. Man müsse verfassungsmäßige Rechte aus der Verfassungsurkunde, aber nicht Verfassungsbestimmungen nach abstrakten konstitutionellen Grundsätzen interpretiren. Redner geht in eine Geschichte der Steuererhebung ein und kommt zu dem Schlusse, daß nach dem Wortlaute des Oktoberdiploms Sr. Majestät keineswegs das Steuerzuschreibungsrecht, sondern nur das Recht der Steuererhöhung mit der Volkvertretung getheilt habe, um die Völker vor Ueberbürdung zu schützen. Das Februarpatent, welches sich in allen Bestimmungen an das Oktoberdiplom angeschlossen, habe auch diese Bestimmung in seinen §. 10 aufgenommen, in welchem es heißt: „Die Steuern, Abgaben und Gefälle werden nach den bestehenden Gesetzen eingehoben, in so lange diese nicht verfassungsmäßig geändert werden.“ Dieser Paragraph gestatte der Regierung, die direkten Steuern im Verordnungswege einzuhoben, er biete auch keine Gefahr, da die Bewilligung der Steuerzuschläge immer dem Hause zustehe und diese eine genügend bedenkende Höhe hätten. Der Ausschuss habe aus den früheren Steuererlassen gefolgert, das Gesetz sei bereits abgeändert und die direkten Steuern mußten daher verfassungsmäßig behandelt werden, aber man könne daraus nicht eine positive Verfassungsbestimmung interpretiren. Redner schließt mit den Worten:

„Wahren wir dem Volke, was des Volkes ist, wahren wir aber auch dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ (Bravo!)

Dr. Giskra: Wenn er auch mit der Form des Gesetzes nicht einverstanden sein könne, so müsse er doch für das in demselben ausgesprochene Prinzip das Wort ergreifen. Die Frage sei eine höchst wichtige und müsse gelöst werden. Es sei keine Frage des idealen Konstitutionalismus, sondern eine Frage des Rechtes, der Ansehung. — Der §. 10 der Verfassung verweise alle Finanzgegenstände an den Reichsrath und der Abfag, der von der Forterhebung der direkten Steuern spricht, statuiere nur eine Ausnahme und müsse als solche interpretirt werden, und §. 10 habe dadurch schon seine Wirksamkeit verloren. Er halte den Konstitutionalismus nur für einen bequemeren Administrationsapparat so lange dem Reichsrathe nicht das Steuerbewilligungsrecht zusteht, er weise auf einen Nachbarstaat hin, der durch das von dem Vorredner verkündete Prinzip seinem Ruine entgegengehe. Wenn der Herr Vorredner keine Gefahren sehe, so weise er nur darauf hin, daß durch die Steuerreform dem Staate so ergiebige Einnahmen geboten werden können, daß Zuschläge nicht nothwendig und die direkten Steuern die Ausgaben bedecken können, dann bliebe dem Hause nur das Recht der Regulirung der Ausgaben. Es sei seine Ueberzeugung, daß das Prinzip, welches er vertritt, im Sinne der Verfassung liegt.

Herbst: Obgleich Mitglied des Finanzausschusses, sei er verhindert gewesen, der betreffenden Sitzung desselben beizuwohnen. Er bedaure dieß, weil er glaube, daß es möglich gewesen wäre, die scharffen Gegensätze zu vermitteln. Es sei schwer, die Frage vom rein prinzipiellen Standpunkte zu behandeln. Er hätte auch im Ausschusse sich dafür erklärt, daß die Steuererhöhung auf zwei Monate keinesfalls der rechte Ort zur Antragung eines Prinzipienstreites sei. Der Ausschuß wolle der Regierung mehr bewilligen, als sie beansprucht hat und es handle sich also, um das Recht zu bewilligen und andererseits die Bewilligung nicht annehmen zu müssen, also eigentlich um eine formelle Frage. Aber jede Verfassungsfrage sei eine formelle, und deshalb verkenne er keinesfalls die Wichtigkeit der in Rede stehenden Frage. Redner entwickelt die historische Bedeutung des Steuerbewilligungsrechtes und kommt zu dem Schluß, daß die indirekten Steuern nicht von Jahr zu Jahr auszuschreiben sind, außer wenn Zuschläge erfolgen (d. h. sie abgeändert werden), wogegen die direkten jährlich ausgeschrieben werden müssen. Ein zweiter Satz sei: Steuerzuschläge gelten nur für die Zeit, für welche sie bewilligt wurden. Diesen Grundsatz habe die Regierung selbst durch Einbringung des Gesetzes anerkannt. Zweifelsfrei und freilich sei nur das Einbegleichungsrecht der direkten Steuern. Der Verfassungsstreit im Nachbarstaate, dessen der Vorredner erwähnte, gipfte in dem der Vertretung verweigerten Rechte der Ausgabenbewilligung. Dieses aber habe die Regierung dem Hause nie abgesprochen und in diesem Siege der Kern des Konstitutionalismus. Der Ausschuß habe dieses Recht nicht gewahrt, weil er es faktisch nicht wahrnehmen konnte und bloß gesagt, daß dieß nachträglich geschehen werde. Seine Ansicht sei daher, daß das Haus ganz einfach die Forterhebung bewilligen möge, weil einerseits das Ausgabenbewilligungsrecht nicht gewahrt werden kann, und andererseits die Austragung der angeregten Prinzipienfrage nicht am Platze sei. Deshalb stimme er auch nicht für den Auschlußantrag.

(Schluß folgt.)

Oesterreich.

Wien, 21. Oktober. (G. C.) Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des kaiserlichen Hauses, Graf Rechberg, in dessen Begleitung sich der Herr Ministerial-Referent für die deutschen Angelegenheiten, Geheimrath Freiherr v. Biegeleben befinden wird, begibt sich heute Abend nach Nürnberg. Es wird daselbst eine Konferenz der hauptsächlichsten Reformstaaten stattfinden. Da nun einige auswärtige Blätter mit besonderem Eifer bemüht sind, alle Schritte, welche die Unterzeichner der Bundesreform-Akte zur Einigung Deutschlands unternehmen, als gegen Preußen gerichtet darzustellen, so erscheint es nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß gerade diese Regierungen durch eine Reihe von Schritten bewiesen haben, wie sehr ihnen am Herzen liegt, Preußen zu bewegen, an Beratungen über die Bundesreform sich zu betheiligen, und wie sie nichts sehnlicher wünschen, als eine Verständigung mit Preußen anzubahnen. Was nun die Nürnberger Zusammenkunft anbelangt, so kann versichert werden, daß dieselbe zunächst den Zweck hat, auf die an alle Reformstaaten gerichtete identische Ablehnung Preußens auch eine identische Antwort zu vereinbaren. Es liegt doch wahrlich nahe genug, daß man bestrebt sein mußte, zunächst hierüber sich zu verständigen.

— Die „Narodne Novine“ erblicken die Ursache des Verfalles und der Verarmung des kroatischen Volkes in der Familientheilung des Vermögens, in der Beibehaltung gewisser, aus der guten Zeit stammender Gebräuche, z. B. Hang zu Gastereien, endlich in dem von so manchen einträglichen Beschäftigungen abhaltenden Hochmuth und Stolz.

Prag, 19. Oktober. Als neulich zu Mülhhausen das Fest der Einweihung eines neuen Schulgebäudes begangen werden sollte, sandte einer der dortigen Herren Wirtschaftsbeamten eine Fahne mit österreichischen Farben zur Ausschmückung des Schulgebäudes. Diese Zumuthung schien dem Herrn Schul-Katecheten zu arg. „Mülhhausen ist czechisch“, meinte er. Hochwürden, „die Schule ist auch czechisch und das Einweihungsfecht sei daher ein czechisches; es kann und darf sonach auch nur die czechisch-nationale, nicht aber die österreichische Fahne dabei paradien.“ So geschah es auch. Bei dem kirchlichen Schulfeste flatterte die nationale Fahne Solo; die österreichische wurde in den Winkel gelegt. (Oest. Zig.)

Ausland.

Frankfurt, 21. Oktober Morgens. Ein eben erschienenenes Extrablatt der Europe veröffentlicht einen Artikel: „Konferenzen in Nürnberg.“ Die Minister der verschiedenen deutschen Staaten werden sich am nächsten Freitag in Nürnberg versammeln. Gegenstand der dort stattfindenden Beratungen werde die deutsche Verfassungsfrage sein, wie sie auf dem Fürstentag gestellt wurde. Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten der verschiedenen deutschen Staaten werden in Nürnberg die identische Depesche abfassen, mit welcher das Schreiben des Königs von Preußen an die Unterzeichner der Reform-Akte, und die Depesche des Herrn v. Bismarck, welche dieses Schreiben begleitete, beantwortet werden soll.

Die Europe sagt unter anderm: Alle Unterzeichner der Reform-Akte werden in Nürnberg nicht vertreten sein. Nicht etwa weil Meinungsverschiedenheit über die weitere Verfolgung des in Frankfurt begonnenen Werkes besteht, sondern weil die Anwesenheit aller Vertreter der vierundzwanzig Unterzeichner der Reform-Akte nicht für nöthig erachtet wurde. Es werden in Nürnberg nur die kleinsten Staaten des Bundes nicht vertreten sein, und schon heute (Mittwoch) werden die verschiedenen Minister nach Nürnberg abreisen. Graf Rechberg verlässe Wien gleichfalls noch heute.

— Aus Leipzig, 19. Okt., wird der „G. C.“ geschrieben: Die Hauptfeier war in Leipzig die von heute, vom 19. Oktober. Vormittag und Nachmittag nahm der große Festzug zur Grundsteinlegung des Nationaldenkmals auf dem Schlachtfelde zwischen Stöckeritz und dem Thonberge in Anspruch. Die folgenden Stunden bis zum Einbruch der Dunkelheit waren den vier großen Festmählern gewidmet, welche in Hotel de Pologne (Redner Dr. v. Mülhfeld und zwei andere Gemeinderäte von Wien, Achenbach aus Mannheim und Oberbürgermeister Pfotenhauer aus Dresden u. A.), in der Zentrallhalle (Rechbauer aus Graz und die drei übrigen städtischen Deputirten von dort, Oberbürgermeister Seydel aus Berlin, Bürgervorsteher Meher aus Bremen), im Tivoli (Prof. Wuttke von hier, Stadtschultheiß Sick aus Stuttgart, und Binder aus Danzig), endlich im Odeon (Hofrath Briegleb aus Koburg, Eichorius von hier, Kochmann aus Berlin) von den städtischen Festgebern den Veteranen und Ehrengästen (u. A. Methesfel, Major v. Beitzke etc.) veranstaltet waren. Abends leuchtete unsere gute Stadt nach langer, langer Zeit zum ersten Male wieder auf im Glanze einer Illumination, welche in ihrer Universalität, wenn man so sagen darf, wirklich großartig war. Die städtischen Gebäude waren sehr reich mit feurigem Schmuck ausgezeichnet, selbst die Thürme trugen ihre Lichterkränze strahlend in den reinen sternenhellen Nachthimmel. Die königlichen Gebäude, voran das königliche Absteigequartier am obern Park, waren ganz gleich den übrigen Palästen illuminirt, wie ihnen am Tage auch die schwarzrothgoldenen Fahnen nicht gefehlt hatten. Während all dieser Festlichkeiten war das Wetter so herbstlich schön, als sich die Welt nur wünschen könnte. Die Festtheilnahme war demgemäß wahrhaft ungeheuer. Es schien, als wenn ganz Sachsen in Leipzig's Straßen auf- und abwogte. Selbst das Turnfest wies einen größern Zusammenfluß von Publikum von nah und fern nicht auf. Man kann die Menschenmenge während des Festzuges nur nach Hunderttausenden schätzen. Der Festzug dauerte von der Spitze — Reitern aus unsern bürgerlichen Reitvereinen — bis zum Schlusse der bunten Prozession — den Turngemeinden des Schlachtfeldes — nahezu zwei Stunden. Die Hauptpersonen des Zuges waren natürlich die Veteranen, deren Zahl eine unerwartet große war. Der größte Theil zog in Equipagen einher, die rüstigeren gingen zu Fuß. Mit großer Begeisterung wurden die ehrwürdigen Krieger von allen

Seiten begrüßt. In den Straßen ergossen sich aus den Fenstern wahre Blumen- und Kränzcascaden auf die greisen Häupter. Die Veteranen wurden förmlich erdrückt von diesen Liebes- und Ehrenbezeugungen. Wir sahen Viele derselben von Nahrung übermannt ob solchen, einem Triumphzuge gleichenden herrlichen Empfangs. Der Zug selbst in seiner bunten Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit war außerordentlich malerisch und ließ sich fast dem großen Schillerjubiläums-Aufzuge von 1859 vergleichen. Durch die Vertretung eines großen Theiles von Deutschlands größern und kleinern Städten erhielt der heutige Festzug einen imposanten universellen Charakter. Die städtischen Deputirten zogen auf, angethan mit allem Ehrenschmuck, mit welchem fürstliche Huld oder die Dankbarkeit ihrer Mitbürger ihre Brust geschmückt hatten. Die Preußen fielen durch ihre nummerische Stärke auf, die Oesterreicher, welche unmittelbar vor ihnen kamen und vom Publikum vielfach mit Hochrufen begrüßt wurden, machten Aufsehen durch den Glanz ihrer Begleiter, der städtischen Diener in einer Galatracht, welche entschieden die der übrigen Rathsbdiener verdunkelte. Die Weibereden des Bürgermeisters Koch (Leipzig) und Dr. Joseph (Leipzig) bei dem National-Denkmal „in spe“ und dem Friccius-Denkmal fanden ein nur theilweise aufmerksames Publikum, die Erschöpfung der Teilnehmer nach einem so langen Zuge machte sich nur zu sehr geltend. Es ist kaum nöthig zu sagen, daß die Rede, als sie schloß, mit vieltausendfachem Jubelrufe von Seiten des ungeheuren Publikums intonirt wurde. — Ein Versuch desselben Redners am Tage vorher, die Gründung eines deutschen Städtebundes anzubahnen, hatte den Erfolg, daß ihn die zahlreich besuchte deutsche Magistratsherren-Versammlung nach längerer Debatte zur Ausarbeitung der Grundzüge eines solchen Bundes betraute. Wien's Vertreter werden ihm dabei zur Seite stehen, sowie sie auch in die Kommission zur Beschlußfassung über die Ausführung des Schlachtdenkmals gewählt worden sind.

— Es ist nun kein Zweifel mehr, daß die Ursache des Besuchs, welchen König Leopold der Belgier dem König Wilhelm in Baden-Baden abstattete, die Krise in Preußen war. Wie wir bereits gemeldet, hat König Leopold diesen Zweck entschieden nicht erreicht. Die „R. Z.“ bringt aber noch eine Version, welche viel für sich hat. König Leopold wäre demnach von dem Wunsche geleitet gewesen, die Streigerung des Zwiespalts zwischen den deutschen Regierungen, namentlich zwischen Oesterreich und Preußen, zu verhindern, da die Unabhängigkeit Belgiens nur dann als gesichert betrachtet werden könne, wenn Deutschland geeinigt dastünde. In der Militärfrage soll König Leopold der Meinung des jetzigen preussischen Kabinetes sein, da er von der Meinung ausgeht, daß Belgiens Schicksal sich wesentlich auf ein militärisch starkes Preußen stützt.

— Die Hamburger „Reform“ hört aus guter Quelle, daß der dänische Staatsmann Herr v. Scheele seinen Freunden versichert hat, „aus der Bundesexekution werde nichts.“ Er soll durchschimmern lassen, Dänemark werde zu rechter Zeit die Verordnung vom 30. März zurücknehmen und dadurch werde die ganze Exekutiongeschichte in's Wasser fallen.

— Die „France“ bringt folgende räthselhafte Nachricht aus Mexiko vom 12. September: General Doblado, welcher zwischen Suarez und den Franzosen zu schwanken schien, ist erster Minister des Suarez geworden, und Suarez soll gesonnen sein, die Intervention, wie sie der Londoner Vertrag stipulirte, anzunehmen und alle Vorkommnisse zu desavouiren, welche diesen Vertrag herbeiführten. — Man weiß nicht, bedeutet diese Mittheilung, daß Suarez mit dieser Nachgiebigkeit England Gelegenheit geben will, die Einstellung der französischen Okkupation zu verlangen, oder gedenkt Suarez den Franzosen sich zu nähern?

Warschau, 18. Oktober. Gestern Nachmittags ist in Mitte der sehr belebten Langenstraße in der Nähe des deutschen Hotels ein Attentat ausgeübt worden. Es galt einem gewissen D., einem Beamten im Dienstboten-Kontrollamt, von schlechtem Ruf in jeder Beziehung, der in seinem bisherigen Amt eine große Plage für die armen Dienstboten war. Gegenwärtig hat er das gefährliche Polizeiamt übernommen, welches früher der vor einiger Zeit ermordete Baranowski inne hatte. D. erhielt fünf Stiche von hinten, aber, wie es scheint, keine einzige tödtliche Wunde. Der Thäter ist entkommen. An seiner Stelle sind zwanzig andere junge Leute, die in der Nähe vorbeilagen, verhaftet worden. Auch begann der heutige Tag mit massenhaften Verhaftungen, und es verging keine Minute, wo nicht ein junger Mann nach der Polizei abgeführt wurde.

Der bisherige Präses der Landchafts-Kredit-Anstalt, Kretkowski, welcher dafür, daß die bekannten Pfandbriefkoupons in Höhe von 42.000 Rubeln ausbezahlt wurden, seines Amtes entlassen wurde, ist hinterher noch, wie es heißt, auf Befehl von Peters-

burg, ohne Gericht und Urtheil nach Sibirien geschickt worden. Er wurde vorgestern auf der Straße ergriffen und heute Morgens schon forttransportirt.

Am 13. wurden in großer Eile wieder 300 politische Gefangene, darunter viele in Ketten und auch einige Frauen, aus der Warschauer Zitadelle mit der Petersburger Bahn abgeführt. Die Abführung kam so unerwartet, daß die Anverwandten die Exilirten nicht mehr sehen konnten.

Ägypten, das sonst gesegnete Land, ist jetzt von zwei Plagen heimgegriffen: der Nil richtet furchtbare Ueberschwemmungen an, und die Minderpest wüthet in schrecklicher Weise, und hat bereits, Privatnachrichten zufolge, 400.000 Stück Vieh dahingerafft, wenn auch die mangelhaften offiziellen Berichte nur von 80.000 sprechen. Daß die Noth an Hornvieh bereits einen bedenklichen Grad erreicht hat, beweist der Umstand, daß die ägyptische Regierung alle Zölle auf mechanische Ackergeräte und Maschinen aufgehoben hat. Von Triest sind in den letzten Tagen 1000 Stück Ochsen per Dampfer nach Alexandria abgegangen, und obwohl 50 fl. per Stück für den Transport allein gezahlt werden, machen die Unternehmer doch sehr gute Geschäfte.

Tagesbericht.

Laibach, 23. Oktober.

Das hiesige k. k. Gymnasium ist heuer sehr stark besucht; beim Beginn des Schuljahres zählte es 683 Schüler, 70 mehr als am Schlusse des letzten Schuljahres. In die beiden Abtheilungen der ersten Klasse wurden 139 öffentliche Schüler aufgenommen. Das Obergymnasium zählt 250, das Untergymnasium 433 Schüler. Heuer werden sechs Parallelklassen bestehen; die ministerielle Genehmigung zur Errichtung der sechsten ist am 19. d. M. herabgelangt. Mangel an Lokalitäten macht sich aus diesem Grunde sehr bemerkbar, selbst das bisherige Konferenzzimmer mußte in ein Unterrichtszimmer verwandelt werden. Die Konferenzen des Lehrkörpers werden im naturhistorischen Kabinett abgehalten. Wegen dieses Mangels an Raum mußten eben viele sich zur Aufnahme gemeldeten Schüler abgewiesen werden.

Das Urtheil der Preisrichter der landwirthschaftlichen Ausstellung ist bereits gefällt, wir werden es unseren Lesern morgen mittheilen.

Vor einigen Tagen wurde in einem Kaufladen von einem unbekannten Manne eine falsche Zehngulden-Note ausgegeben, die das Wasserzeichen hatte, und auch recht gut nachgemacht war. Der Kaufmann machte sofort die Anzeige.

Gestern Nachts ist, zum zweiten Male seit einem Vierteljahre, in der Nähe von Lippoglava bei Pölsbach von boshafter Hand ein schweres Stück Holz, eine Schwelle, auf die Bahnschienen gelegt worden. Zum Glück wurde es von der Maschine fortgeschoben und hatte der Maschinist Zeit, den Zug anzuhalten.

(Veränderungen im Klerus der Laibacher Diözese.) Die Lokale Wochener Bellach wurde an Herrn Johann Eder, Erpösit in St. Peter (Pfarre Slavina des Abelsberger Dekanats) verliehen; an dessen Stelle kommt Herr Franz Klemen z von Präwald. Die Pfarre Komenda wurde Herrn Josef Bouf, Pfarrer in Weißenfels, verliehen, und für letztere Pfarre wurde am 13. d. Mts. der Konkurs ausgesprochen.

Gestorben sind am 13. d. Mts. die Herren: P. Joahim Nakran vom Franziskanerorden in Stein; am 16. d. Mts. Johann Barlich, Lokalkaplan in Polje; letztere Stelle wurde am 19. d. M. zur Befetzung ausgeschrieben. (Zgod. Dan)

Wien, 21. Oktober.

Se. Maj. der Kaiser haben von dem königlich bayerischen Ministerialrathe im Ministerium des Innern und ersten Vorstände des historischen Vereins von Ober-Baiern, Grafen v. Hundt, dessen neueste Schrift: „Ueber die Anfänge des Klosters Scheiern, als Beitrag zur Geschichte des Scheiern-Wittelsbachischen Fürstenhauses“, allergnädigst entgegenzunehmen und dafür demselben die goldene Ehrenmedaille zu verleihen geruht.

Se. Majestät der Kaiser hat einen Cyklus von pittoresken und meisterhaft ausgeführten Dalmatiner Ansichten, in zwölf Aquarellen bestehend und von Rudolph Alt gemalt, angekauft.

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna haben der durch das Unwetter vom 11. Juni zu Schaden gekommenen Gemeinde Vallonara 150 fl. gespendet.

Se. Hoh. der durchlauchtigste Herzog August von Sachsen Koburg Gotha haben zur Linderung des Nothstandes in Ungarn den Betrag von 2000 fl. dem königlich-ungarischen Hofkanzler übermitteln lassen.

Samstag fand über Antrag der Staatsanwaltschaft in dem Gewölbe und Magazin des Buchhändlers Herrn Benedikt am Lobkowitzplatz eine Durchsuchung Statt. Bekanntlich ist der Verkauf des Werkes: „Les secrets de Rome“, von M. Biffault, im Umfang der österreichischen Staaten verboten worden. Man scheint nun in Erfahrung gebracht zu haben, daß sich in jener Buchhandlung nicht nur das Original, sondern auch deutsche Uebersetzungen dieses Werkes befanden. Die Durchsuchung bestätigte dies auch vollständig, es wurden sämtliche vorgesehene Exemplare mit Beschlagnahme belegt, und eine Untersuchung gegen Herrn Benedikt eingeleitet.

Da in einigen Kronländern derzeit Verschleißer von Schulbüchern in nicht genügender Zahl bestehen, hat das Ministerium angeordnet, daß in allen größeren Orten der Kronländer Buchhändler, Buchbinder oder Kaufleute und in deren Ermangelung Schuldirektoren oder Lehrer als Verschleißer aufgestellt werden, welche die Schulbücher von der k. k. Schulbücheradministration in Wien unmittelbar auf halbjährigen Kredit unter den für Verschleißer bestehenden Erleichterungen beziehen können.

Der in Verona erscheinende „Indicatore“ schreibt über den Sektionsbefund des nach kaum 48stündiger Krankheit verstorbenen Redakteurs des „G. di Verona“, Pietro Perego: „Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir, daß bei der gerichtlichen Obduktion des Herrn Perego, der sieben Ärzte bewohnten, die Todesursache als eine ganz natürliche befunden wurde; es fand sich nämlich Erweichung des kleinen Gehirns und des verlängerten Rückenmarks, womit jeder Verdacht eines an dem Verstorbenen verübten Verbrechens beseitigt erscheint.“

Der Preis des Schützenkönigs des Landes-Fest- und Freischießens in Tirol wird nach der „Tiroler Schützen-Ztg.“ dem Josef Tinkhauser von Bruneck mit 7 Schwarz und einem tiefen Zweier als Ritterschuh zuerkannt werden.

Frl. Pustowostow befindet sich, wie der „Glas“ aus sicherster Quelle erfahren will, wieder im Lager der polnischen Aufständischen, bei dem Polenführer Czachowski, unter welchem sie sich bekanntlich während der Winterkampagne ihre „ersten Sporen“ verdient hatte.

Bermischte Nachrichten.

Der „Volkswitz“ hat Bismarck's Arrest im Lokal „Für Herren“ bereits zu einem Bänkelsängerliede verarbeitet, worin es unter Anderm heißt: Weil er nun die Schenklichkeiten — Dieser Wähler nicht begriff. — Dacht'er: Gott! in diesen Zeiten. — Wer lenkt wohl des Staates Schiff? — Denn wenn ich vernagelt bin. — Wo kommt Preußen dann wohl hin?

In einem Berliner Salon erzählte man dieser Tage eine hierauf bezügliche pikante Anekdote. Der Kronprinz besprach sich mit einem englischen Staatsmann in der Hafenstadt K., wo sich gerade viele preussische Auswanderer nach Amerika einschifften, darüber, wie der zunehmenden Auswanderung aus Preußen nach Amerika zu steuern sei. „Haben Sie denn schon, fragte der Diplomat, von Staatswegen die Segenden untersuchen lassen, wohin die Auswanderer ziehen?“ „Nein“, erwiderte der Kronprinz. „Nun, verseyte der Diplomat, schicken Sie Herrn v. Bismarck nach Amerika, und kein Preuße wandert mehr dorthin aus.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Lemberg, 21. Oktober. Das bei Rozanki gebildete Insurgentenkörps zog theils am 18., theils am 19. gegen Bilgoraj. Zwischen Pary und Borowick sollen zwei neue Insurgentenkörps liegen.

Die „Gazeta Narodowa“ meldet: Annenkoff erhielt seine Demission, an seine Stelle soll nicht Siemiatin, sondern Generaladjutant Timaszew treten.

Krafsau, 21. Oktober. Eine Insurgentenabtheilung im Maydanner Walde hat eine Patrouille von Kosbach-Infanterie gefangen genommen und auf die zur Befreiung derselben am 19. früh entsendete Streifungskolonne zuerst Feuer gegeben. Die Patrouille wurde befreit, einige Wagen mit Waffen und 8 Insurgenten angehalten. Ein Gendarm ist getödtet, verwundet wurde Niemand. Diese Abtheilung soll unter Waligorski's Kommando stehen, eine andere unter Czachowski bereits die Grenze passiert haben.

Berlin, 21. Oktober. Die „Nord. Allg. Z.“ erfährt aus Kopenhagen, 19. d. M.: Hall beabsichtigt die Erklärung am Bunde, Dänemark werde die Bundesexekution als Eröffnung der Feindseligkeiten betrachten.

Hannover, 21. Oktober. Der Luftschiffer Nadar hat sich mit seinem Ballon „Géant“ am 19. bei Gysrup niedergelassen. Der Versuch, die Anker auszuwerfen, mißlang, die Ventilrücke rissen. Nadar hat sich beide Füße gebrochen, dessen Frau wurde

arg gequetscht, St. Felix wurde eine Stunde weit geschleift, brach sich den Oberarm und ist ganz geschunden. Dr. Arnould ist leicht verletzt. Die Verwundeten sind in letzter Nacht mittels Extrazug hier angekommen und im Hotel „Union“ einlogirt; sie wurden ärztlicher Behandlung übergeben.

Warschau, 20. Oktober. Das Detachement von Mlowski hat am 14. d. M. bei Einbowitz im Gouvernement Plock eine von Orlik befehligte Bande geschlagen. Die Insurgenten haben sehr beträchtliche Verluste an Todten erlitten. Vierzig Insurgenten, worunter ihr Führer Orlik, wurden gefangen. (Wr. Ztg.)

Kopenhagen, 21. Oktober. Letzten Montag beschloß der Staatsrath eine abweisende Antwort nach Frankfurt zu schicken und die Exekution als einen feindseligen Akt gegen Dänemarks Unabhängigkeit zu bezeichnen.

Theater.

Scribe ist der Meister des Intriguenlustspiels; sein „Glas Wasser“ ist ein reizvolles Stück, einzig in seiner Art. Die Intrigue ist so fein angeponnen, sie rollt sich mit so geschäftiger Hast und so wunderbar fecker Schlaueit des Minirens und Gegenminirens auseinander, verschleibt sich wieder unversehens, verwickelt sich auf's Neue in unerwarteten Windungen, daß der Zuschauer in steter vergnüglicher Spannung erhalten, seine Aufmerksamkeit fortwährend gefesselt wird, er zum kalten Besinnen wenig Zeit behält. Die Zeichnung der in die Handlung eingreifenden Charaktere ist auch eine naturwahre; der Dialog voll Geist und pikanten Wendungen, die Situation voll Anmuth. Scribe hat viele Nachahmer gehabt; wenige haben ihn erreicht.

Am ein Scribe'sches Stück recht zu genießen, rechte Freude an ihm zu haben, muß es leicht, gewandt und rasch gespielt werden. Da sein Inhalt mehr Esprit als Poesie ist, so muß ersterer richtig aufgefaßt und mit Anmuth wieder gegeben werden. Diese Bedingungen fehlten vorgestern bei der Auführung des „Glas Wasser“ hier gänzlich, und wir waren sehr wenig befriedigt. Deutsche Schauspieler haben Mühe, dem prickelnden, dampferhaften Inhalt der Scribe'schen Lustspiele gerecht zu werden, wenn sie gut gelernt haben, um wie viel weniger, wenn sie nach dem Souffleur spielen, wie Herr Lippert. Es war das erste Mal, daß wir bei diesem geachteten Schauspieler merkten, daß er nicht studirt habe, sein Spiel litt sehr darunter; wir hoffen, es wird nicht wieder geschehen. Fr. Bün ger, Becker hat ihre Aufgabe recht gut gelöst; sie ist offenbar eine sehr routinirte Schauspielerin. Fräulein Morton hätte die „Abigail“ gewiß besser gegeben als die „Königin Anna“; Fräulein Fischhof wäre dann auch nicht veranlaßt gewesen, sich erfolglos an dieser reizenden Parthie zu versuchen. Ihr Organ ist sehr angenehm, ihre Sprache deutlich und klar, ihre Erscheinung eine wohlthuende, aber — sie kann die „Abigail“ nicht spielen. Sie trug zu viel kindlich Naives hinein, und war im Spiel zu viel Schülerin. In leichteren Rollen, besonders des Soubrettenfaches, wird Fräulein Fischhof sicherlich mehr gefallen. Ungenügend war auch Herr Hartmann; er gab den Lieutenant Masbam so hölzern, daß man an dem guten Geschmacke der für dieß männliche „Kind des Glücks“ sich interessirenden Damen irre werden konnte. Das Ensemble war ungemein schleppend; nach den Pausen, die der Circus veranlaßt, hätte man ein besseres Studiren voraussetzen sollen, zumal auch mehrere Abende mit Reprisen ausgefüllt werden, wie eben der gestrige, der uns „Die Ehestands-Invaliden“ wieder brachte.

Einladung

zur nächsten Gemeinderathssitzung am 27. Oktober 1863, Nachmittags um 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Lesung des letzten Sitzungsprotokolles.
2. Berathung über den Gemeinde-Voranschlag für das Jahr 1864.
3. Vorträge der Finanz-Sektion über sonstige Gegenstände des städtischen Haushalts.
4. Referat der Schul-Sektion wegen Systemisirung von Remunerationen an die Realschullehrer für die Ertheilung des Unterrichtes an der Gewerbeschule.

Laibach, am 19. Oktober 1863.

Theater.

Heute, Freitag: Geschlossen.

Morgen, Samstag: Zum ersten Male: „Zehn Mädchen und kein Mann.“ „Blicken Sie in den Spiegel.“ „Einer muß heiraten.“

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien 21. Oktober (Br. Stg. Abbl. Mittags 1 1/2 Uhr.) Die Börse war fest. Staatspapiere nur um einen kleinen Bruchtheil höher. Von 1869ern besonders die Rindgange von circa 7/10% schließlich wieder auf die gestrige Notiz. Silber billiger ausbezogen; Gold jedoch nicht rückgängig. Geld sehr flüssig.

Öffentliche Schuld.				Geld				Wechsel.			
A. des Staates (für 100 fl.)				Geld				3 Monate.			
In österr. Währung zu 5%	71.75	71.85		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
5% Anleihe v. 1861 mit Rückz.	96.50	96.75		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
detto ohne Abschritt 1862	95.50	95.75		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
National-Anleihen mit				Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
Jänner-Coupons	81.70	81.80		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
National-Anleihen mit				Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
April-Coupons	81.65	81.70		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
Metalliques	75.50	75.70		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
detto mit Mai-Coup.	75.70	75.80		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
detto	67.50	67.75		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
mit Verlosung v. Jahre 1839	138.25	138.50		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
" " " 1854	93.50	94.00		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
" " " 1860 zu	97.85	97.90		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
" " " 500 fl.	98.25	98.35		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
" " " zu 100 fl.	98.25	98.35		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
Com. = Renten sch. zu 42 L. austr.	17.40	17.75		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Geld				3 Monate.			
Grundentlastungs-Obligationen.				Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	
Nieder-Österreich zu 5%	87.25	87.75		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn 200 fl.	197.50	198.00		Frankfurt a. M. 100 fl. südb. W.	95.00	95.20	

Effekten und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 22. Oktober 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 75.60	Silber 112.00
5% Nat. = Anl. 81.70	London 112.10
Bankaktien . . . 790	R. f. Dufaten . . 538
Kreditaktien . . 186.20	1860er Lose . . 97.70

Fremden-Anzeige.
Den 21. Oktober 1863.

Hr. Grünfeld, von Wien. — Hr. Steiner, Handlungsfreier, von Bozen. — Hr. Simon, Hopfenhändler, von Sangerberg. — Hr. Dietrich, Privat, von Neuborf. — Hr. Fabaz, Kaufmannsgattin, von Sissef.

3. 490. a (3)
Samstag den 24. d. M. werden 25 Stück ausgemusterte Dienstpferde am Jahrmarktplatz um 9 Uhr Vormittags den Meistbietenden gegen sogleich bare Bezahlung plus offerenti verkauft.

Vom k. k. Fuhrwesens = Standes = Depot Nr 6.
Laibach am 20. Oktober 1863.

3. 2112. (3)
Eingefendet.

„Um den Zeitungskrieg zu enden, so muß ich bemerken: Herr Franz Pirz, Ringelschmiedmeister aus Kropp, möge sich dermalen bloß mit der einfachen Zahl der Lieferungen bedienen, oder ein zweites oder drittes Zeugnis in der Zeitung produzieren und nicht mit fremden Federn sich schmücken. Eine Schwalbe macht kein Sommer, nicht — eine zur St. Leonharts-Kirche in Kropp, vom meinem seligen Gatten gemachte, dermalen vom Herrn Franz Pirz kopirte, mechanischgearbeitete und nach Horjul gelieferte Thurmuhre, — zu keinem Uhrmacher, daher der Fachmann (Lügner) ihn nicht zum Uhrmacher, sondern einfach nur zu seiner wahren Profession (Ringelschmied) hatte stempeln müssen.“

Sollte übrigens dem Herrn Franz Pirz in den gemachten Notizen der Zeitungen etwas Unrechtes geschehen sein, so steht ihm der Weg frei, sich bei meiner kompetenten Behörde zu beschwören.“
Kropp am 19. Oktober 1863.

Maria Pirz,
Thurmuhrmacher = Gewerbesbesitzerin.

3. 2108. (2)
In der
Wallishausen'schen Buchhandlung
(Josef Klemm) in Wien, Hober Markt Nr. 1, ist erschienen und zu beziehen durch
Georg Lercher in Laibach.

Das österreichische Konkordat
vor dem
Richterstuhl im Reichsrathe
vom

katholischen Standpunkte beleuchtet.
Gr. 8 eleg. broch. Preis 50 Nkr. mit Postsendung unter Kreuzband, bei portofreier Einlieferung des Betrages, 62 Nkr.
Diese Schrift, aus der Feder eines katholischen Geistlichen, plaidirt für die Rechte des niederen Klerus, gegenüber der den Bischöfen durch das österr. Konkordat eingeräumten Allgewalt.
Sie hebt überdies die Nothwendigkeit einer Abänderung dieses Konkordates klar hervor und spricht für die Wiedereinführung des Placetum Regium.

3. 2150. (1)
Josef Schwingshakl,
Kupferschmidmeister Bahnhofsgasse Nr. 150,
empfiehlt zur geneigten Abnahme sein großes Lager von kupfernen Küchengeräthen aller Art: Waschkessel, Brautweinkessel, Wasserröhrchen für Sparherde, Bettwärmer, re. und Kupferrohren von allen Dimensionen, Messing-Pumpen und Messing-Pippen aller Arten und alle andern in dieses Fach einschlagende Gegenstände. —
Alter Kupfer wird zu realen Preise gekauft. Reparaturen übernommen, und Aufträge prompt und billigt in Ausführung gebracht.

3. 2106. (3)
Landwirthschaftliches.
Zur Hebung der Schafzucht in Krain, werden an der Herrschaft Kaltenbrunn bei Laibach, Krainthner Seeländer Schafe großer Gattung, von mittelfeiner Wolle, zu angemessenem Preis abgegeben. Daraus reflektierende Herren Landwirthe wollen bis ersten November d. J. die Bestellungen machen.

fidelis Terpinz,
Präsident der k. k. Landwirthschaft = Gesellschaft in Krain.

3. 2109. (3)
Anzeige.
Gefertigter beehrt sich bekannt zu machen, daß er d. Seifen- und Kerzengießerei des verstorbenen Herrn Josef Tscherne, Rothgasse Nr. 127, übernommen, und das geehrte Publikum zum Ankaufe der Ware um die billigsten Preise höflichst einlade.
Thomas Wernig.

3. 679. (29)



Moll's Seidlitz-Pulver.

Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. „Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver ist zum Unterscheid von ähnlichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen und auf jedem die einzelne Pulverdose umschließenden weißen Papier das Kennzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht.“

Preis einer veriegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. — Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches und vorliegende Dankungsschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilergebnisse liefern.

Niederlage in Laibach bei Herrn **Wilhelm Mayer**, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“
Görz: Fonzari. Gurkfeld: Fried. Bömches. Gotschee: Jos. Kren.
Neustadt: Dom. Rizzoli u. Josef Bergmann. Wippach: Ant. Deperis.

Durch obige Firma ist auch zu beziehen das
Echte Dorsch-Leberthran-Öel.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.
Jede Bouteille ist zum Unterscheid von andern Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.
Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. W.

Das echte **Dorsch-Leberthran-Öel** wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge.

Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einsammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorgeht.

A. MOLL,
Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.